

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

23. Vortrag

(9.10.2001)

Der Zusammenhang des Erdenlebens mit dem kosmischen Leben nach dem Tod

siehe insbes. GA 218

Wenig Zusammenhang mit dem nachtodlichen Leben hat für den heutigen Menschen zunächst sein bewußtes, waches Tagesleben. Inniger mit dem Leben nach dem Tod hängt aber schon das zusammen, was wir nachts im Schlaf unbewußt erleben. Jede Nacht erleben wir gewissermaßen im Abbild den Weg, den wir nach dem Tod in voller Wirklichkeit durchschreiten. Die verschiedenen Stadien des Schlafes spiegeln die entsprechenden Entwicklungsstufen im nachtodlichen Leben wider:

Der Schlaf als Abbild des nachtodlichen Lebens.

Erstes Schlafstadium: Weltenangst und Gottessehnsucht

vgl. dazu Goethes Faust:

MEPHISTOPHELES. Kein Weg! Ins Unbetretene,
Nicht zu Betretende; ein Weg ans Unerbetene,
Nicht zu Erbittende. Bist du bereit? -
Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
Von Einsamkeiten wirst umhergetrieben.
Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?
FAUST. Du spartest, dächt' ich, solche Sprüche;
Hier wittert's nach der Hexenküche.
MEPHISTOPHELES.
Und hättest du den Ozean durchschwommen,
Das Grenzenlose dort geschaut,
So sähst du dort doch Well' auf Welle kommen,
Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.
Du sähst doch etwas. Sähest wohl in der Grüne
Gestillter Meere streichende Delphine;
Sähest Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne -
Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne,
Den Schritt nicht hören, den du tust,
Nichts Festes finden, wo du ruhst.

Der Zusammenhang mit der irdischen Sinneswelt ist verloren, die bewußte Beziehung zur Geisteswelt noch nicht gefunden; der Mensch ist ganz auf sich selbst gestellt. Das bedingt zuerst ein ungeheures Aufleuchten des Selbstbewußtseins, das sich aber noch ganz auf das Erdenleben, auf unsere irdische Persönlichkeit bezieht (nach dem Tod erlebt man hier das Lebenspanorama). Dann aber entsteht bald ein Gefühl unendlicher Einsamkeit und Existenzangst; man ist ganz auf sich selbst zurückgeworfen und sehnt sich nach der göttlichen-geistigen Welt, von der man spürt, daß sie da ist, sie aber noch nicht *konkret* ergreifen kann. Im nachtodlichen Leben erfahren wir das in der **sublunaren Sphäre**.

gesteigertes Selbstbewußtsein
Einsamkeit und Existenzangst
Gottessehnsucht

Die Nachwirkung dieser Erlebnisse empfinden wir im wachen Tagesleben als Antrieb zur Religion, bzw. entwickeln wir dadurch das Bedürfnis, alle einzelnen Sinneserlebnisse auf einen gemeinsamen Weltengrund zurückzuführen.

Religion
Erkenntnisstreben

Zweites Schlafstadium: Erlebnis der Planetenwelt

Wir fühlen uns wie zersplittert in die unzähligen geistigen Wesen, die mit der Planetenwelt zusammenhängen. Wir fürchten, uns selbst zu verlieren. Tatsächlich müssen wir hier schrittweise unsere ganze irdische Persönlichkeit abstreifen (im Leben nach dem Tod bezieht sich das insbes. auf das Kamaloka und den Weg bis zur Sonnensphäre). Es findet aber stets ein gewisser **rhythmischer Wechsel** statt, durch den wir uns einmal mehr der geistigen Welt hingeben, dann wieder mehr auf uns selbst besinnen. Hier ist es wichtig das **tat twam asi** zu erfahren bzw. die Beziehung zum

Zersplitterung in die Wesenheiten des Planetensystems.
Abstreifen der irdischen Persönlichkeit.

Die Gemeinschaft der Lebenden und Toten

Christus zu haben, um nicht das Selbstbewußtsein zu verlieren.

Immer mehr durchdringen wir uns aber dann mit den Planetenkräften, und die Folge davon ist, daß dadurch einerseits für unser waches Tagesleben unser Rhythmisches System erfrischt wird, und daß wir uns für unser Erkenntnisleben die Kombinationsfähigkeit mitnehmen.

Tat twam asi
Christus

Erfrischung des Rhythmischen Systems
Kombinationskräfte

Drittes Schlafstadium: Erlebnis der Fixsternwelt

Die Selbstvergessenheit wird immer größer, aber wir blicken auf die geistigen Kräfte, die unseren physischen Leib bauen (Tierkreismensch!). Wir stehen hier im Zusammenhang mit den höchsten Hierarchien, die sich äußerlich im Tierkreis widerspiegeln (vorallem Seraphim und Cherubim).

Von hier holen wir uns für das wache Tagesleben die Kräfte für die Stoffwechselprozesse, die unseren physischen Leib erhalten und gestalten. Es erwacht aber auch immer mehr die unbestimmte Sehnsucht, wieder unser Selbstbewußtsein zu entfachen, d.h. wieder zur Erdenwelt zurückzukehren. Es sind die **Mondenkräfte**, die uns wieder zurückholen. Sie lassen uns wieder erwachen bzw. lenken uns zu einer neuen Inkarnation.

Die Mondenkräfte führen uns zur Erde zurück

Wieder und wieder werden wir diesen Weg von der Erdenwelt bis über die Grenzen des Kosmos hinaus und wieder zurück durchmachen, bis wir unser Ichbewußtsein bis in diese Region tragen können. Real machen wir diesen Weg im nachtodlichen Leben durch, im Abbild erleben wir ihn jede Nacht.